

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Er scheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphische Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Panja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Ggspalt-Verzettel 15 Bspg.
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, W. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weststr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Weststr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, W. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 228 **Mittwoch den 29. September 1915** **26. Jahrgang**

Russenrückzug auf der wolhynischen Front. Untergang eines italienischen Kriegsschiffes.

Die Probe mit den Kartoffeln.

Drei preussische Minister sind gestern zu einer Konferenz mit Städtevertretern und Kartoffelhändlern in Düsseldorf gewesen und haben dort über die Versorgung der westlichen Industriegebiete beraten. Das beweist, daß die Kartoffel- wie die Lebensmittelfrage sich auch bei reichen Ernten nicht von selbst löst, wie man in Kreisen der Regierung leider während der ganzen letzten Reichstagsverhandlungen noch immer gegen alle Vorstellungen aus den Kreisen namentlich der sozialdemokratischen Partei behauptete. Damals hieß es, es gebe so viel Kartoffeln, daß man den Markt ganz sich selbst überlassen könne. Jetzt stellt sich heraus, daß die Preise schon wieder über das für die großen Volksmassen Ertragsmäßige steigen oder daß sogar noch gar keine Abschlüsse zu erzielen sind, weil die Produzenten zurückhalten. Da müssen sich denn die Minister auf die Bahn setzen und beruhigen. Denn man kann sich denken, wie jene Preistreiber in großen Industrie- gebieten auf die Bevölkerung wirkt. Zu gründlichem Ein- greifen hat man sich aber anscheinend auch in Düsseldorf noch nicht entschlossen.

Zunächst wiederholten die Minister dort das alte Lied, daß sehr reichliche Kartoffelvorräte im Lande vorhanden und daß alle Befürchtungen über geringe Vorräte vollständig unbegründet seien. Die diesjährige Kartoffelernte werde einen Rekord des letzten Jahrzehnts darstellen. Man rechne mit mindestens 52 Millionen Tonnen Kartoffeln; vielleicht werde man auch auf eine Summe von 60 Millionen Tonnen kommen. Es müsse deshalb dringend vor sogenannten Angst- käufen gewarnt werden. Jeder könne beruhigt darüber sein, daß genügend Kartoffeln zu angemessenen Preisen auf den Markt kommen. Die Regierung habe aus den Reichen der Kommunalverbände, insbesondere der Städte, ferner aus den landwirtschaftlichen Genossenschaften und den Händlern die Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft m. b. Haftung geplant, die dafür sorgen soll, daß den Städten und sonstigen Bedarfsverbänden auf ihr besonderes Verlangen hin Kar- toffelvorräte als Reserve für die kalte Periode und für eine gewisse Uebergangszeit im Frühjahr zu angemessenen Preisen zugeführt werden. Die Gründung ist denn auch gestern voll- zogen worden; man schuf die „Deutsche Kartoffelverteilungs- stelle“ mit dem Sitz in Düsseldorf. Aber die Meldungen darüber, ob diese Gesellschaft nur Reserven für Winter und Frühjahr schaffen, oder jetzt schon organisieren und versorgen soll, widersprechen sich. Mikroskopisch, wie wir durch die Er- fahrungen auf dem Lebensmittelmarkt nun einmal geworden sind, nehmen wir vorläufig das erstere an. Die Kartoffel- Lieferung seitens der Gesellschaft ist erst für Notzeiten im Spätwinter und Frühjahr geplant. Einstweilen soll die Ge- sellschaft nur Preisnotierungen vornehmen und vermitteln. Für diese Notierung ist überdies wieder nur von den Förde- rungen der Landwirte, nicht von dem Anspruch der Bevölke- rung auf Niedrighaltung der Preise die Rede. Und dazu braucht man keine neue Gesellschaft. Es handelt sich bereits darum, der Zurückhaltung der Ernte durch die Produzenten entgegenzuarbeiten. Diese Zurückhaltung ist so groß, daß z. B. eine Stadt wie Frankfurt für einen Auftrag von rund 75 000 Zentner, mit denen sie die Kriegsteilnehmerfamilien versorgen will, keine Verkaufsofferte auf einen bestimmten, erträglichen Preis erhalten kann, weil Produzenten und Händler mit erheblichen Preisveränderungen auf dem Markte rechnen. Da gilt es einzugreifen. Mit der Schaffung einer neuen Börse ist das nichts getan. Haben die Behörden nicht die Macht, die reiche Ernte durch sonstigen Druck auf den Markt zu bringen, so hilft eben nur die Beschlagnahme und die behördliche Verteilung. Wir versprechen nicht, wie man diese einfache Sachlage in Düsseldorf hat verkennen können, trotzdem drei Minister dort mitwirkten.

Das gebieterische Verlangen nach mehr Regierungsenergie auf dem Kartoffelmarkt äußert sich selbst aus Kreisen, die bis- her nichts weniger als geneigt zu Staatseingriffen waren, in Deutschland und in Oesterreich. So schrieb vor einigen Tagen in der Wiener „N. Fr. Pr.“ Frau Helene Granitsch, eine bür- gerliche Frau mit sehr konservativ-bürgerlichen Anschauungen:

Die Beschaffung der Nahrung ist nur dann möglich, wenn die Höchstpreisverordnungen Hand in Hand gehen mit der Beschla- gnahme, und deshalb glauben wir die dringliche Bitte aus- sprechen zu müssen, es möge die Beschlagnahme unserer heim- lichen Kartoffelvorräte und die gerechte Verteilung derselben durch eine Reichszentrale nicht länger hinausgeschoben und es möge den Gemeinden und Konsumantenorganisationen das Recht zugestanden werden, ihren monatlichen Bedarf an Erdäpfeln — und zwar in weit höherem Maße als in Friedenszeiten, wo auch andere Lebensmittel für die breiten Massen als Nahrungsmittel in Betracht kamen — von der Regierung anzufragen. Nur nach solcher Sicherstellung erscheint uns die Approximierung der Bevölkerung Wiens mit Kartoffeln durchführbar. Sollte sich bei

der Beschlagnehmung eine gewisse Knappheit der Kartoffelernte er- geben, was vorberhand nicht anzunehmen ist, dann wäre vielleicht auch die Idee von Berechtigungskarten für den reichlichen Bezug der Kartoffeln für die Arbeiterkassen und Verzichtleistung der Begüterten zugunsten der armen Bevölkerung gerade im Bereiche dieses Lebensmittels in Erwägung zu ziehen.

Danach sollte sich die Regierung wirklich hinreichend ge- deckt für energische Eingriffe fühlen und dafür sorgen, daß wir nicht bloß in den Zeitungen von der reichen Ernte lesen, sondern auch auf unserem Tische merken, daß sie da ist!

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)
Großes Hauptquartier, 28. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Gegner setzte seine Durchbruchversuche auch gestern fort, ohne irgend welche Erfolge zu erzielen. Dagegen erlitt er an vielen Stellen sehr empfindliche Verluste.

Bei Loos unternahmen die Engländer einen neuen Gasangriff. Er verpuffte völlig wirkungslos. Unser Gegen- stich brachte neben gutem Geländegewinn 20 Offiziere, 750 Mann an Gefangenen, deren Zahl an dieser Stelle damit auf 3397 (einschließlich Offizieren) steigt. Neun weitere Ma- schinengewehre wurden erbeutet. Bei Souchez, Angres, Noellencourt und sonst auf der ganzen Front der Cham- pagne bis an den Fuß der Argonnen wurden französische An- griffe restlos abgewiesen. In Gegend von Souain brachte der Feind unter merkwürdiger Verleumdung der Lage sogar Kavalleriemassen vor, die natürlich schleunigst zusamen- geschossen wurden und flüchteten. Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Abwehr der Angriffe sächsische Kavalerie- regimenter und Truppen der Division Frankfurt a. M.

In den Argonnen wurde unsererseits ein kleiner Vorstoß zur Verbesserung der Stellung bei Fillemore ausgeführt. Er zeitigte das gewünschte Ergebnis und lieferte außerdem 4 Offiziere, 250 Mann an Gefangenen.

Auf der Höhe bei Combrès wurde vorgestern und gestern durch umfangreiche Sprengungen die feindliche Stel- lung auf breiter Front zerstört und verschüttet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der gestern auf der Südwestfront von Düna- burg zurückgedrängte Gegner suchte sich in einer rückwärts gelegenen Stellung zu halten. Er wurde angegriffen und geworfen. — Südlich des Dnystrjath-Sees finden Kavalleriegefechte statt.

Das Ergebnis des Generalobersten v. Eichhorn in der Schlacht von Bilina, die zum Zurückwerfen des Fein- des bis über die Linie Narocz-Smorogon-Bischnew ge- führt hat, beträgt an Gefangenen und Material: 70 Offiziere, 21 908 Mann, 3 Geschütze, 72 Maschinengewehre und zahlreiche Waggons, die der Feind auf seinem eiligen Rückzug zurück- lassen mußte. Die Zusammenstellung dieser Beute konnte in- folge unseres schnellen Vormarsches erst jetzt erfolgen. Die bislang gemeldeten Zahlen sind in ihr nicht enthalten.

Südlich von Smorogon blieb unser Angriff im Fort- schreiten. Nordöstlich von Wischniew ist die feindliche Stel- lung durchbrochen, 24 Offiziere, 3309 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Die Drüdentöpfe östlich von Varnawitsch sind nach Kampf in unserm Besitz. 350 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Der Uebergang über den Styr unterhalb von Lufitz erzwungen. Unter diesem Druck sind die Russen nördlich von Dubro auf der ganzen Front in vollem Rückzuge.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 28. Sept. Amtlich wird verlautbart: 28. Sep- tember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Streit- kräfte am Styr mit der Einklammerung bedroht, sah sich der

Feind gezwungen, seine unter großen Opfern unter- nommene Offensive im wolhynischen Festungsgebiet aufzugeben. Der russische Rückzug dauerte gestern den ganzen Tag über an und führte das feindliche Heer hinter die Gutkowka. Unsere Armeen verfolgen. In den Nachhut- gefechten östlich von Lufitz nahmen unsere Truppen 4 russische Offiziere und 600 Mann gefangen. An der Ilwa und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomitenfront wurde heute früh ein Angriff des Feindes gegen den Col dei Viois mit Handgranaten abge- wiesen. Gestern beschossen die Italiener neuerdings das Spital des Roten Kreuzes in Görz mit etwa 50 Granaten, obwohl diese Sanitätsanstalt, da sie noch nicht vollständig ge- räumt werden konnte, noch die Gefahr plagte.

Im Abschnitt von Dobersd bereitelte unser Feuer einen Angriffsversuch gegen den Monte dei sei Viois.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Artilleriefuer stürzte feindliche Befestigungsarbei- ten an der unteren Save. Die Festungsgeschütze von Belgrad gaben auf die Stadt Zemun (Semlin) einige schlagende Schüsse ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Auf der ganzen Front in vollem Rückzug!

Im Dienstagsbericht der deutschen Obersten Heereslei- tung taucht ein Name auf, der in den langwierigen galizischen Kämpfen glänzte: Linzinger. Der energische General ist jetzt „Führer einer Heeresgruppe“, aber nicht wird gesagt, ob ihm das Oberkommando über die Streitkräfte südlich der Sumpfe übertragen ist, das waren bisher die Korps Rukhlo, Böhm-Ermolli, Bothmer und Pflanzer-Baltin, oder dem Korps Bothmer so starke deutsche Streitkräfte zugeführt wur- den, daß eine Armeeabteilung entstand. Jedenfalls ist als Re- sultat der Russenrückzug auf der ganzen Front erzwungen. Der Schauplatz südlich der Sumpfe bildet immer eine Neben- rolle, doch hatten die Russen der Wirkung auf den Balkan halber dort sehr starke Truppenmassen vereint, die vorstößen und vorübergehend Erfolge von einiger Bedeutung erzielen konnten. Auch das ist vorüber.

Mit dieser erfreulichen Kunde kam auch der nachträgliche Bericht von der Beute aus der Wilnaer Schlacht. Die Folgen dieser Schlacht wirken sich immer noch langsam aus. Wer sich die Mühe nimmt, wird bei genauem Studium der Karte fin- den, daß trotz vorübergehender Stöckung an dieser und jener Stelle im Gange die deutsche Umfassung, die südlich nun bereits auf Minsk zielt, von Nordwest und Südwest her lang- sam weiter greift. Langsam, aber eigentlich kommt es uns nur so vor, denn in Wirklichkeit werden weitestpannende Räume überwunden; unsere Heere mühen Flügel haben, wollten sie so rasch eilen, wie unsere Wünsche vorantreiben. Nebenfalls lehren uns die Tatsachen, zuletzt die Vorgänge in Polonien, wie kritisch die russischen Generalstabsberichte zu lesen sind.

Der russische Tagesbericht.

Petersburg, 28. Sept. (W. B. Amtlich.) Bericht des Großen Generalstabs: Ein Angriff der Deutschen in der Gegend von Edeu wurde abgewiesen. Die feindliche Artillerie fährt fort, ihr Feuer gegen verschiedene Punkte in der Gegend von Riga zu richten. Unsere Artillerie verjagte mehrmals feindliche Flieger. In der Gegend von Schol und harte feindliche Sappenarbeiten. An mehreren Orten in der Gegend von Dünnaburg haben die Kämpfe mit der früheren Heftigkeit wieder begonnen. Zahlreiche Angriffe der Deutschen in der Richtung auf Roms Alexandrowitz wurden zurückgeschlagen. Hier erreichte der Artilleriekampf eine große Heftig- keit. Durch kräftige Angriffe unserer Kavallerie gegen die Ueber- gänge an der oberen Wilja in der Gegend von Dolgwinow wurde deutsche Heiterei, aus alten Regimenten bestehend, zerstreut; 6 Offiziere und 85 Mann wurden gefangen. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre und über 100 Säbel. Unsere Verluste sind un- bedeutend. In der Gegend westlich Wilja äußerst hartnäckiger Kampf; vier deutsche Angriffe wurden zurückgeschlagen. Durch einen neuerlichen deutschen Angriff wurden unsere Truppen etwas zurückgedrängt. Der Kampf geht ununterbrochen weiter. Eine unserer Armeen in dieser Gegend nahm den Deutschen während der verfloffenen Woche 13 Kanonen, darunter 5 großkalibrige, 33 Ma- schinengewehre, 12 Munitionswagen und über 1000 unentworfene Gefangene ab. In der Gegend östlich Oghmang und weiter südlich bis zum Beispiel entwickeln sich überall Kämpfe mit äußerster Heftig- keit von beiden Seiten. Der Feind greift an vielen Orten in dichten Reihen mit großer Hartnäckigkeit an. Einige dieser Angriffe hatten örtliche Erfolge, die aber tatsächlich recht bescheiden und einflusslos auf die Durchführung der allseitigen planmäßigen Aufgaben un- serer Armeen sind. Unsere bemerkenswerten Erfolge sind: 1. ein Angriff bei der Ortschaft Delatitschi am Njemen, der den Feind zwang, mit großen Verlusten sich zurückzuziehen; 2. Zurückweisung

feindlicher Angriffe in der Gegend südlich des Bahnhofes von Bernoltsdorf; A ein Heerzug auf ein österreichisches Bataillon bei dem Dorfe Babschitz in der Gegend von Vindobona, wo ein Teil der Oesterreicher niedergelassen, 384 Mann und 2 Offiziere gefangen und ein Maschinengewehr erbeutet wurden; das Ergebnis war, daß der Feind gezwungen wurde, jenseits des Flusses zurückzuziehen; 4. die Einnahme des Dorfes Glesnitz in der Gegend am unteren Stodoch. Hier erreichte die Glesnitz des Kampfes die äußerste Grenze. Man stieß mit unerhörtem Mut um brennende Häuser. Das Dorf blieb in unseren Händen, der Feind wurde vernichtet. Wir nahmen zwei Mann gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre. In der Gegend der Eisenbahn Komel-Gornh, am linken Ufer des Styr, mehrere hartnäckige Gefechte. Die Oesterreicher schloß und Umgebung wurden vom Feinde heftig beschossen. In der Gegend von Glesnitz lebten die hartnäckigen Kämpfe bei Komel-Glesnitz wieder auf. Mit Hilfe frischer Truppen zwangen die Oesterreicher uns, die Ortschaft zu räumen. Durch einen erneuten heftigen Angriff mit Bajonettkampf warfen unsere Truppen die Oesterreicher wieder aus der Ortschaft, wobei viele und machten über 1000 Gefangene. Nach den letzten Nachrichten greifen die Oesterreicher von neuem Komel-Glesnitz an. Im ersten Drittel des September hat sich bei den heftigen Kämpfen und Truppenbewegungen besonders deutlich erwiesen, wie erfolgreich unsere Truppen gegen den hartnäckigen Feind zu kämpfen vermögen. Auf dem Gebiete des Rutes und der Bistitzschitz vollbringen unsere Truppen fortgesetzt Taten, die das Äußerste erreichen, was menschlich möglich ist. Die Verbündeten geben ein glänzendes Beispiel desselben Mutes. Nach den zuletzt eingelaufenen Berichten brachte die Angriffstätigkeit der Franzosen und Engländer an zwei Tagen nicht nur Gefandegewinn, sondern auch 20000 unterwanderte Gefangene und 24 erbeutete Kanonen.

Die Rufe verwünschen die Fleischkoff.

Petersburg, 28. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reichsberichts-Bureaus. Das Kabinett hat sich einstimmig gegen die vorbeugende Zensur ausgesprochen. Der Ministerpräsident befindet sich im Großen Hauptquartier.

Von der Westfront.

Die zuversichtliche Sprache des gestrigen deutschen Tagesberichts wird durch keinerlei Mitteilungen der gegnerischen Heeresleitungen korrigiert. Es bleibt dabei, daß weder Engländer noch Franzosen irgendwelche Fortschritte auf der Westfront über die zwei Stellen hinaus gemacht haben, an denen sie die deutsche Linie etwas eindringen, aber nicht durchbrechen. Dabei nicht verschwiegen werden soll, daß uns das Halten unserer Front natürlich nicht unerhebliche Opfer kostete, mit denen die Gegner problem. während sie von ihren viel entsehlenderen Verlusten völlig schwächen und von den niedergeworfenen Reitern, die sie merkwürdigerweise bei Souain vordrängten, kein Wort verlieren. In den Angaben soll nach dem französischen Bulletin eine deutsche Gegenoffensive vollkommen abgewehrt worden sein. Der deutsche Tagesbericht redet von einem erfolgreichen „kleinen Vorstoß“. Er dürfte das richtige Augenmerk bewahrt haben. Daß er die Tapferkeit der Division Frankfurt a. M. und sächsischer Regimenter bei der Abwehr besonders hervorhebt, ist ein schöner Zug, der sowohl von der Siegesfeier der Kämpfe, als von der unerschütterlichen Festigkeit der deutschen Soldaten zeugt.

Gegnerische Schlachtberichte.

Paris, 28. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht von gestern abend: Südlich Arras ist die Lage unverändert. Der Feind richtete nur schwache Unternehmungen gegen die von unseren Truppen besetzten neuen Stellungen. Die Zahl der in diesem Gebiete gemachten Gefangenen übersteigt bisher 1500. In der Champagne dauert der Kampf unausgesetzt fort. Unsere Truppen sind jetzt vor der zweiten deutschen Verteidigungsstellung, die über die Höhe 185 westlich von den Gefechten Abarrin, über den Hügel von Souain, den Baum an der Höhe 193 über das Dorf und den Hügel von Lohure verläuft. Die Zahl der dem Feinde abgenommenen Kanonen ist noch nicht genau festgestellt, übersteigt aber 70 Feldgeschütze und Geschütze schwerer Kalibers, von denen 23 von dem englischen Heere erbeutet sind. Die Deutschen unternahmen heute in den Argonnen eine Offensive, die vollkommen aufgegeben wurde. Viermal versuchten sie, einen Infanteriesturm gegen unsere Stellungen von Gilmartelle auszuführen, nachdem diese mit Geschossen aller Kaliber, mit Granaten und mit erstkündenden Gasen heftig beschossen worden waren. Der Feind konnte nur an einigen Punkten unsere Schützengraben der ersten Linie erreichen und wurde dort durch das Feuer der Verteidigungsgraben angehalten; sonst wurde er überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Auf der übrigen Front nichts Wichtiges.

Seuileton.

James Keir Hardie †.

Am 28. September starb in Glasgow der englische Sozialist James Keir Hardie. In Keir Hardie verkörperte die britische sozialistische Arbeiterbewegung eine ihrer hervorragendsten und verdienstlichsten Persönlichkeiten. Wenn es auch zu viel ist, Keir Hardie als den Gründer der Independent Labour Party zu bezeichnen, so darf man doch sagen, daß keiner der lebenden Sozialisten einen größeren Anteil an der Begründung dieser echt sozialistischen Organisation hat, als dieser Sohn Schottlands. In seiner Sprache und seinem ganzen Denken offenbarte Keir Hardie, daß er von Geburt und Erziehung dem schottischen Volke angehört, dessen Geist sich in verschiedener Hinsicht bedeutend vom Geiste des englischen Volkes unterscheidet. Die Schotten sind ein überaus zu dialektischen Denken veranlagtes Volk. Schottland ist das erste der drei Reiche des vereinigten Königreichs Großbritannien, das ein ausgeprägtes Schulwesen organisiert. Schottland ist auch in hohem Grade Heimat der Demokratie Großbritanniens. Keir Hardie, der sich, wie er selbst einmal in einem Artikel über sein Leben schrieb, an dem englischen Freiheitskämpfer Robert Burns zur Demokratie herangebildet hat, entstammt dem arbeitenden Volke. Die Grafschaft Lanarkshire, deren Hauptstadt Glasgow bildet, ist seine Heimat. Lanarkshire hat zahlreiche Kohlengruben, und im Kohlenbergwerk hat Keir Hardie schon im Alter von 8 Jahren gearbeitet, zu einer Zeit, da es um den Kinderlohn im britischen Reich noch sehr schlecht bestellt war. Hardies Geburtsjahr ist das Jahr 1856. Er hat also noch nicht einmal das 60. Lebensjahr erreicht. In seinem Vordringen machte er einen außerordentlichen Eindruck. Der Geist des Lebens, seine arbeitsreiche Jugend haben sich früh in seinen Zügen ausgeprägt. Auch war der Grundzug seines Wesens ein durchaus energiegeladener, und eine seltene Festigkeit prägte sich in seinem politischen Auftreten aus. Von Schulbildung war in seiner Jugend nicht viel die Rede. Die Arbeit im Bergwerk hatte zur Folge, daß er die Schule nur unregelmäßig besuchen konnte. Erst als junger Mensch kam er dazu, sich geistig auszubilden. Die eigenartigen aber konservativen Sozialisten Thomas Carlyle und John Ruskin waren seine ersten Lehrer und ihre eigenartigen, mit einem stark romantischen Element versehenen Lehren haben auch nachwirkend Keir Hardies Denken stark beeinflusst. Ein religiöser Zug kennzeichnet seine Reden und sein ganzes Auftreten. In ihm lebte in hohem Grade der Geist der alten schottischen Puritaner.

In der Arbeiterbewegung betätigte sich Keir Hardie zuerst im gewerkschaftlichen Hinsicht. Als Organisator von Sektionen des

Paris, 28. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Arras behaupteten wir unsere Stellungen südlich von Arras. Unser Fortschritt, der laut der ersten Meldung infolge Telegraphenstörung angeblich den Norden des Ebelus erreichte, übersteigt nicht die Höhen von La Folie und die Ebene von Arras-Bille. Er wurde gänzlich behauptet. Auf der Front südlich der Somme Kampf mit Bomben und Torpedos bei Anbecq. Unsere Artillerie beschießt heftig die feindlichen Batterien, die unsere Stellungen von Quenestres beschossen. In der Champagne dauerten die Kämpfe mit Hartnäckigkeit auf der ganzen Front an. Wir besetzten an mehreren Stellen, besonders im Tesson-Bricot, südlich der Vacuquessart, einige bereits überholte Stellungen, in denen sich feindliche Truppen behauptet hatten. Nicht 200, sondern 300 Offiziere nahmen wir in der Champagne gefangen. Zwischen Maas und Mosel und in Lothringen heftige Kämpfe. Ein heftiger Sturm unterbrach in den Vogesen alle Operationen.

Paris, 28. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Havas“: General Marchand soll schwer verwundet sein. Man hofft ihn zu retten, obwohl die Wundwunde getroffen worden ist.

Zwischen Ypern und Arras.

Von dem westlichen Kriegsschauplatz, 28. Sept. (D. D. R.) Mit einem Massenansturm von Munition, mit 14 bis 15 Divisionen, darunter ein Teil der Kitchener-Armee mit Schottländern, Irländern, Gurkhas und Arabern aller Schattierungen, ergriffen die Engländer auf dem rechten Flügel der Westfront die Offensive. Ihre Verluste sind ungeheuer, ihre Resultate kaum nennenswert. Vom 20. an begannen sie zu tommeln. Sie unterhielten die Tage lang ein Wirbelfeuer auf unsere Gräben, auf bestimmte Abschnitte fiel ein vollkommener Feuerbombard. Von Armentières bis hinab zur Dorettohöhe bereiteten sie den Angriff vor. Der am 25. begann. Die Hauptvorstöße waren nordöstlich von Fromelles; hier wurden sie unter schweren Verlusten abgewiesen. Westlich Arras, wo sie teilweise in unsere Gräben eingedrungen waren, wurden sie durch einen Gegenstoß geworfen und dabei eine indische Brigade total vernichtet. Von einem Bataillon von 800 Mann, blieben knapp über 100 am Leben, mehr als die Hälfte davon fiel in unsere Hand. Den Engländern erging es bei ihrem Angriff bei Givenchy und Festubert ebenso. Bei Festubert hatten sie bei ihrer Frühjahrsoffensive 15000 Mann verloren. Sie arbeiteten hier erfolglos mit Rauchbomben. Das einzig nennenswerte Resultat ergab sich südlich des Kanals von La Bassée, wo sie ihren Truppen Hunderttausende von Kubikmetern giftiger Gase als Sturmvolant voranschickten. Diese Gaswellen waren so dicht, daß man auf 10 Schritte Abstand keinen Raum mehr sah. Bis weit hinter La Bassée waren sie sichtbar. Vor diesem Ansturm mußten wir uns auf unsere zweite Stellung zurückziehen, aber sobald es wieder lichter wurde, gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und eroberten Teile der verlorenen Stellung zurück. Gleichzeitig mit den Engländern griffen die Franzosen von der Dorettohöhe bis bis südlich von Arras nach einem tagelangen Hagelwetter von Granaten an. Die englischen Verluste sollen ins Grauenhafte gehen. Souchez am Fuße der Dorettohöhe ist jetzt nur noch ein Trümmerhaufen. Wir haben 2500 Mann gefangen genommen, darunter einen englischen General, einen Oberstleutnant, einen Oberst und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet. Alle unsere Stellungen von Armentières bis südlich Arras sind bis auf unbedeutende Scharten vollkommen in unserer Hand. Nur wo die Engländer mit Gaswellen zum Sturm vorgingen, sind wir auf unsere zweite Stellung zurückgegriffen, ein flacher Bogen südlich La Bassée und nordwestlich Lens. Heute morgen wurde ein neuer Vorstoß der Engländer bei Givenchy unter sehr schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Ein nächstes englisches Urteil.

In einem Leitartikel schreibt die Londoner „Daily Chronicle“: Die amtliche französische Mitteilung von gestern nachmittag lautet nicht so befriedigend, als erwartet werden dürfte, denn es ist offenbar, daß die Verbündeten in den ersten 24 Stunden, die auf den ersten Angriff folgten, nicht in stande gewesen sind, weitere Fortschritte zu erzielen. Die Franzosen haben die neue Front etwas abgerundet, aber von neuem Vordringen war dort ebenso wenig wie anderswo die Rede, obwohl der Kampf

schottischen Bergarbeiterverbandes wurde Keir Hardie im Jahre 1879, also als 23jähriger, im Gebiete der Kohlengruben Lanarkshire (Schottland) von den Unternehmern auf die schwarze Liste gesetzt. Die Bergarbeiter antworteten auf diese Wutregeld dadurch, daß sie ihn als bezahlten Sekretär anstellten, wodurch Keir Hardie obenhin die Möglichkeit erhielt, mehr für seine geistige Ausbildung zu tun.

Der Anfang der 80er Jahre war im britischen Reich eine Zeit großer geistiger Aufrüttelung. Die Schriften des amerikanischen Reformers Henry George wurden in Großbritannien in Massen im Volk verbreitet und eifrig verlesen. Sie mußten in Schottland, dessen Lebensverhältnisse zum Teil noch schlimmer sind als die Englands, um so tieferen Eindruck machen. Und der Weg Keir Hardies zum Sozialismus ging über Henry George. In dessen konnte man damals noch mit reformatorischen Ansichten der großen Liberalen Partei Großbritanniens angeschlossen, und als Liberaler wurde Keir Hardie 1882 Redakteur einer Lokalzeitung in der Stadt Dundee, in der Lanarkshire benachbarten Grafschaft Argyll. Dort hat er seine Heimat gegründet und seine Lebensgefährtin gefunden, die an seinem politischen Leben von da ab den lebhaftesten Anteil genommen hat. Im Jahre 1888 wurde Keir Hardie Präsident der Bergarbeiter-Union der Grafschaft Argyll, um deren Organisation er sich besonders verdient gemacht hatte. Von 1887 bis zum Jahre 1895 war er ein händiger Besucher der allgemeinen britischen Gewerkschaftskongresse. Er war mittlerweile der sozialistischen Bewegung beigetreten, die in der ersten Hälfte der 80er Jahre in Großbritannien neues Leben erhielt, und es war insbesondere der sehr begabte Sozialist G. H. Champion, der auf Hardie den größten Eindruck machte. Auch der mit Champion verbundene Marx-Sozialist Barch, der längere Zeit das Vertrauen von Karl Marx genossen hatte, hat auf Hardie Eindruck gemacht. Die Politik dieser beiden Männer, die sich naturgemäß fast ausschließlich in Angriffen auf die liberale Partei ansetzte, wurde auch zum Teil von Keir Hardie übernommen, doch darf man nicht vergessen, daß bei dem großen Anhang, den die Liberalen in der Arbeiterklasse und namentlich bei den Gewerkschaftsführern hatten, die Sozialisten gegenüber genötigt waren, ihre Hauptgeschosse gegen diese Partei zu richten. Keir Hardie wurde auf dem Gewerkschaftskongress einer der entschiedensten Opponenten der damaligen Führer der britischen Gewerkschaftsbewegung. Auf dem allgemeinen Gewerkschaftskongress in Glasgow (Schottland) griff er als Meistwiderstehender den damals allmächtigen Henry Broadhurst an, der im Jahre 1885 von Gladstone als Unterstaatssekretär in das kurzlebige damalige liberale Ministerium berufen worden war. Den Streitpunkt bildete damals die Forderung der Einführung des achtstündigen Arbeitstages, gegen die sich die alten Gewerkschaftsführer und namentlich die Führer des großen Bergarbeiterverbandes mit Leidenschaft wende-

mit großer Hartnäckigkeit andauerte. Der Bericht der deutschen Heeresleitung besagt daselbst noch, daß es den Deutschen gelungen ist, mindestens 6500 Gefangene zu machen. Jeder erinnert sich der Gefechte bei Neuve Chapelle, wo unsere Truppen siegreich waren und die erste deutsche Linie durchbrachen, aber vor der zweiten zurückgeschlagen wurden. Ähnlich ist es bei mehreren Offensivstößen im Westen beiden Parteien ergangen. Der Artikel schließt: „Auch wir hätten mehr gehofft, sind aber doch nicht enttäuscht. Wenn unser Fortschritt wieder zum Stillstand gekommen ist.“

Englische Flugzeug-Phantasten.

Amsterdam, 28. Sept. (D. D. R.) Nach einer Neudruck-Depeche berichten New Yorker Blätter, daß ein Geschwader von 10000 bewaffneten und gepanzerten Flugzeugen mit Scheinwerfern und neuen Bomben-Abwurfvorrichtungen in Amerika, Kanada und anderen Ländern mit Hochdruck für die britische Regierung hergestellt werde. Dieses Flugzeuggeschwader soll London und die englische Küste vor Hebelangriffen schützen. Die neuen Flugzeuge sollen imitande sein, sich vier Stunden lang in einer Höhe von 12000 Fuß aufzuhalten. Die New Yorker „Times“ meldet, daß Hunderte von kleinen Flugzeugen, die eine Spannweite von allein 10 Meter haben, bereits fertig seien. Ihre Aufgabe soll sein, Jagd auf Zepeline zu machen. Die Schnelligkeit dieser Flugzeuge soll zwei bis dreimal größer sein, als die der Zepeline und sollen hauptsächlich als Vorposten dienen, um die Annäherung von Zepelinen schnell zu verhindern. Das englische Pressebureau fügt dieser Meldung hinzu, es läge kein Grund vor, ihre Veröffentlichung zu verbieten. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldung müsse allerdings der Urheber dieser Nachricht tragen.

Die neuen englischen Steuern.

Nach Meldungen aus London soll der Zoll auf Zucker um das Fünffache, auf Tee, Kaffee und Kakao um das Einfache erhöht werden. Die direkten Steuern werden um 12½ Prozent auf 17 Prozent erhöht, was eine Vermehrung der Abgaben um 40 Prozent bedeutet. Die Steuerpflicht, die bisher das Einkommen von 8000 Mark nicht betrafte, beginnt jetzt mit 2800 Mark. Die Zeitungssteuer empfindet es schwer, daß das Einkommen-Vorsto abgeschafft wird und daß die Telegrammsteuern für die Zeitungen erhöht werden. „Daily Telegraph“ führt in einem Artikel aus, daß die Zeitungen gegenwärtig außerordentlich leiden und daß von den 2000 Zeitungen in England nur wenige sich selbst erhalten, während zahlreiche kleine Zeitungen, die schwer um Geld kämpfen, infolge der neuen Belastungen der Gefahr ausgesetzt würden, zu Grunde zu gehen.

Amerikanische Baumwolle für Deutschland?

Wie bekannt, hat die kürzlich gegründete Bremer Baumwoll-Import-Gesellschaft 1915 einen funktentelegraphischen Auftrag nach Amerika auf große Mengen Baumwolle abgegeben. Der „Amerikanischen Zeitung“ zufolge wird es sich um eine Million Ballen handeln. Die Gesellschaft hat 15 Pence frei Bremen, wobei ein Aufschlag für Gewinn, Fracht und Versicherung von 6 Pence berechnet worden war. Insgesamt handelt es sich um einen Auftrag von 100 Millionen Dollars. Der Präsident der Baumwoll-Gesellschaft, Rohmann, hatte eine Unterredung mit einem Vertreter der amerikanischen Geschäftsblätter, worin Rohmann u. a. sagte: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Rohstoffe hielten zwei Millionen Ballen Baumwolle gebrauchen, wozu noch die Versorgung der belgischen, französischen und polnischen Spinnereien mit Rohstoffen komme. Man erwartet jetzt den Eingang des Angebots von Amerika. Die inzwischen eingetretene Preissteigerung von 1½ Pence pro Ballen für die Vereinigten Staaten, auf 16 Millionen Dollars Gewinn. Angenommen der Gewinn der Vereinigten Staaten für Kriegsmaterial betrage 30 Prozent, so würde dieser Auftrag einem Auftrag auf Munition im Werte von einer Milliarde Dollars entsprechen. Wahrscheinlich habe denn auch in London Schritte unternommen, um die freie Beförderung der Baumwolle durchzusetzen. Die Baumwollverhältnisse in Deutschland und Österreich-Ungarn seien derart, daß die Regierungen genügend Baumwolle für militärische Zwecke auf Jahre hinaus fest in der Hand haben. Was jetzt gewünscht werde sei einfach der gewöhnliche Jahresbedarf für die Zwecke der wehrlichen Bevölkerung. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß die Baumwollfrage eine befriedigende Lösung zugunsten der amerikanischen Südstaaten finden werde.

Im Jahre 1888 trat Keir Hardie zum ersten Male als unabhängiger Parlamentskandidat auf, und zwar in der Grafschaft Lanarkshire-Mitte, konnte aber nur wenige Stimmen auf sich vereinigen. Er gründete damals eine kleine sozialistische Monatsblatt „The Worker“ („Der Bergarbeiter“), aus dem sich später der „Labour Leader“ entwickelte hat, heute das bedeutendste sozialistische Wochenblatt Großbritanniens, dessen Gründer so unser Keir Hardie gewesen ist.

Inzwischen hatte die sozialistische Bewegung des britischen Reiches allerdahin beachtliche Durchdringung und stellte das Bild großer Herrschaft dar. Die ursprüngliche Organisation, die sozialdemokratische Federation, war in starken Mitleid mit geraten und nur in Schottland hielten die Sozialisten eine unabhängige schottische Arbeiterpartei aufrecht. Indes war die Macht der Liberalen auf die Arbeiterklasse noch zu stark, als daß die Partei dort Wahlerfolge erzielen konnte. Bei den allgemeinen Wahlen des Jahres 1892 kandidierte Keir Hardie im Wahlkreis Südwest-Hampshire, östlich von London, als unabhängiger sozialistischer Kandidat. Die Mittel für seine Wahl hatte eine Freundin von seinem verstorbenen Genossen Leo Ramard gestellt; wie denn überhaupt Keir Hardie in enger Verbindung stand mit dem Kreis, der um Leo Ramard sich sammelnden Sozialisten. In der Wahl drang er siegreich durch, man darf sagen, als der erste Sozialist, der gegen die beiden großen Parteien gewählt war. Allerdings hatten die Liberalen im letzten Moment ihren Gegenkandidaten freiwillig zurückgezogen, was aber Keir Hardie nicht hinderte, im Parlament eine starke Opposition gegen die Liberalen zu führen. Da die Wahlen die Bildung eines liberal-radikalen Kabinetts zur Folge hatten, nahm Keir Hardie auf den Vorschlag der Opposition Platz und wurde dadurch Nachbar der Konservativen. Aus jener Zeit datiert der lange auf ihm lastende Vorwurf, ein flüchtiger Verbündeter der Konservativen gewesen zu sein, was aber durchaus unbegründet ist. Hardies Auftreten im Parlament hatte die Wirkung auf die organisierten britischen Sozialisten anfeuernd und ermutigend zu wirken, und so konnte im Jahre 1893 ein allgemeiner Sozialistenkongress in Bradford zusammengetreten, auf dem die Bildung einer neuen Partei beschlossen wurde, die sich Independent Labour Party (unabhängige Partei der Arbeiter) nannte. Wie er Vorsitzender dieses Kongresses gewesen war, so wurde Keir Hardie auch Vorsitzender dieser neugegründeten Partei, die sich seitdem langsam, aber stetig vorwärts entwickelt hat und heute die stärkste sozialistische Organisation Großbritanniens geworden ist. Ihr Programm war von Anfang an ein ausgesprochen sozialistisches, das als Ziel die Verstaatlichung der Produktions- und Austauschmittel und die Verstaatlichung der Organisation der Gesellschaft hat. Ihre Politik ist durch ihren Namen angezeigt. Strenge Unabhängigkeit gegenüber beiden großen bürgerlichen Parteien und möglichste Zusammenfassung aller Elemente der Arbeiterbewegung

Handelskriegs-Notizen.

„Nya Dagligt Allehanda“ (Stockholm) vom 23. September schreibt: Vom Vierzehnten wird augenblicklich eine neue Art Krieg nach dem Kriege vorbereitet. Die italienische Zeitschrift „Nuova Antologia“ enthält im Septemberheft darüber einen interessanten Artikel vom Herausgeber.

Das Ziel des Verbandes im jetzigen Kriege ist, den deutschen Militarismus für ewige Zeiten zu vernichten. Das ist nicht, wie England wohl anfangs hoffte, durch einen großen Sieg erreichbar gewesen. Deshalb müssen die Mächte des Verbandes zu ihren überlegenen wirtschaftlichen Waffen greifen. Nach dem Friedensschluß steht ein wirtschaftlicher Verteidigungskrieg ein gegen die Weltmächte, der auf eine streng durchgeführte Blockade hinausläuft. Auch die Kleinstaatens müssen daran teilnehmen. Jeder muß sich für Deutschland oder England entscheiden. Wer Deutschland bedroht, liefert, verlängert die Blockade, verletzt also die Neutralität. Gegen eine solche Scheinneutralität müßte England sich wehren. Deutschland als der schuldige Teil hat kein Recht, gleiche Behandlung von den Neutralen zu verlangen. Man könnte versucht sein, das Ganze für ein Hirngespinnst zu halten, da eine Blockade der Weltmächte Europas Ruin und Ohnmacht vollenden würde, vielleicht Amerika oder Japan zum Vorteil, der Menschheit aber zum Verderb. Trotzdem muß man damit rechnen, daß bei dem herrschenden hysterischen (!) Haß gegen Deutschland selbst tonangebende Politiker sich mit dem Gedanken befreunden. Soll doch Lord Balfour die Richtlinien für eine solche Blockadepolitik angegeben haben. Soll doch eine französisch-italienische handelspolitische Konferenz in Villa d'Este sich in erster Linie mit der Frage beschäftigt haben, wie man die deutsche Konkurrenz nach dem Kriege völlig vom Markte verdrängen kann. Und „Nowoje Wremja“ vom 16. September befürwortet einen großen Zollverband gegen Deutschland. Wie man sieht, wird der Gedanke eines Handelskrieges nach dem Kriege vollständig ernst genommen. Und die Kleinstaatens, deren Handels- und Verkehrsverhältnisse augenblicklich England „ordnen“ will, tun Flug, beizeiten daran zu denken, welche Folgen das nach sich zieht, wenn einmal Frieden eintritt.

Die Bezeichnung „hysterisch“ für solche Pläne ist noch sehr geläufig. Eben deshalb wird jeder Geschäftsmann über sie lächeln. Nach dem Kriege entscheidet wie vorher einfach die geschäftliche Tätigkeit, nichts weiter.

Explosion auf einem italienischen Kriegsschiffe.

441 Opfer.

Brindisi, 28. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der hinteren Pulverkammer des Linienkriegsschiffes „Venedetto Brin“ (13 400 Tonnen) eine Explosion, der ein Brand folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind von der 820 Mann starken Besatzung 8 Offiziere, 379 Mann getötet. Unter den Opfern, deren Identität festgestellt, befindet sich Kontradmiral Rubin de Servin. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt. Die Einwirkung irgend welcher äußeren Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

Vor einigen Tagen ist der italienische Marineminister Biase von seinem Posten zurückgetreten, wie nicht zweifelhaft ist, weil er nicht verantworten will, daß die italienische Marine aktiver in den Krieg eingreift. Er war für eine taktisch flüchtige Zurückhaltung und wurde darin bestärkt beim Hinblick auf die Verluste, die die italienische Marine bereits erlitten hat. Aber England drängt und drängt und es macht offenbar die Furcht vor Kohle und Gewährung von Geld, abhängig von der Einsetzung größerer Marinekräfte. Ehe es dazu gekommen ist, hat die Selbstvernichtung des „Venedetto Brin“ gezeigt, daß sogar Schonung und Ruhe im Hafen nicht vor dem Untergange schützt.

Vom Balkan.

König Ferdinand von Bulgarien hat an den König von Griechenland ein Telegramm gerichtet: darin wird kühnlich versichert, mit der bulgarischen Mobilisierung seien keinerlei Absichten eines Angriffes auf griechisches Gebiet verbunden. Bulgarien lege im Gegenteil großen Wert auf den Ausbau der zwischen beiden Ländern bestehenden guten Beziehungen. Angeblich hat König Georg freundlich geantwortet. Diesen Freundschaften widerspricht jedoch die Einstellung des Eisenbahnverkehrs zwischen Griechenland und Bulgarien. Im übrigen liegen eine Menge Dörschen vor, die nur die Hoffnungen und Befürchtungen der Absender kumben.

ihm Rahmen ihrer Tätigkeit. Sie hat denn auch einen größeren Einfluß auf die britische Gewerkschaftsbewegung erlangt, als die sozialdemokratische Föderation.

Die Fragen, die Keir Hardie damals in den Vordergrund seiner Agitation gestellt hat, sind die Fragen der Unterdrückung und der Beschäftigung der Arbeitslosen. Es hat wohl kein Zweiter mehr dafür getan, diese Fragen nicht von der Tagesordnung verschwinden zu lassen, als unser jetzt verstorbener Genosse.

Die Welle der Reaktion, die im Jahre 1895 über Großbritannien hinwegging und der liberalen Partei eine nie vorher gekannte Niederlage brachte, hatte auch für Keir Hardie den Verlust seines Parlamentssitzes zur Folge. Erst die Wahlen des Jahres 1900 brachten ihn wieder in das Haus der Gemeinen zurück und zwar als Vertreter des Bergarbeiterbezirks in Südwales, des Wahlkreises Westbury. Dort hat ihn bei jeder kommenden Wahl wiedergewählt hat und so nun durch Keir Hardies Tod seines tapferen Vertreters beraubt ist. Die Unerschrockenheit von Keir Hardies Auftreten und die tapferste Reinheit seines Charakters ist seitdem auch von seinen erbittertesten Gegnern anerkannt worden. Bei den großen Verfassungskämpfen Großbritanniens, die durch die Verwerfung von Home Rule und des radikalen Budgets Lloyd Georges durch das Haus of Lords heraufbeschworen wurden, hielt Keir Hardie stark zur Opposition gegen die Privilegienkammer des britischen Parlaments. Die Haltung der Unabhängigen Arbeiterpartei und der mittlerweile ins Leben getretenen großen gewerkschaftlichen Arbeiterpartei hat damals viel dazu beigetragen, daß jene Verfassungskämpfe mit einem leidlichen Siege über das Haus der Lords beendet wurden. Die gewerkschaftliche Arbeiterpartei ist in hohem Grade das Kind der Unabhängigen Arbeiterpartei.

Keir Hardie gehörte als Mitglied der Arbeiterpartei zur sozialistischen Opposition in deren parlamentarischer Fraktion. Er ist aber mit der größten Energie allen Versuchen entgegengetreten, den Austritt der Independent Labour Party aus der Arbeiterpartei zu bewirken. Mit J. R. MacDonald und anderen hat er die Ansicht vertreten, daß trotz mancher Schwächen der Arbeiterpartei die Sozialisten nicht aufbrechen dürfen, die Gemeinschaft der großen Arbeiterbewegung aufzuheben. Ueberhaupt war Keir Hardie stets ein Vertreter der Zusammenstellung aller Elemente der Arbeiterbewegung in eine große einheitliche Partei, wenngleich er zeitweilig keine Möglichkeit sah, die Unabhängigen Arbeiterpartei mit der stark dogmatisch auftretenden sozialdemokratischen Föderation zu verknüpfen.

Für die deutsche Sozialdemokratie hat Keir Hardie bis in die neueste Zeit hinein die größte Hochachtung empfunden, auf inter-

Preistreiber gegen Preistreiber.

Wenn zwei sich streiten, erfährt der Dritte die Wahrheit. Die Richtigkeit dieses alten Satzes findet man jetzt bestätigt in dem Streit zwischen Landwirten und Bierbrauerei. Die Landwirte wollen enorme Preise für ihre Gerste, und die in der Gerstenverwertungsgesellschaft zusammengeschlossenen Industriellen, insbesondere die Bierbrauer, sind natürlich bestrebt, den Gerstepreis auf ein vernünftiges Maß herabzusetzen. Die mühsam gewordenen Landwirte fahren nun großes Geschick gegen die Bierbrauer auf und rechnen ihnen vor, welche enormen Gewinne sie gemacht haben. In der „Deutschen Tageszeitung“ wird nach dieser Richtung hin folgendes ausgeführt:

„Es ist bereits von uns darauf hingewiesen worden, daß der Norddeutsche Brauerbund das Malz zu 900 Mark pro Tonne abgibt, welches ihm von den Brauereien zur Verfügung gestellt ist, die ihr Kontingent nicht ausnutzen. Ein Malzpreis von 900 Mark entspricht aber einem Gerstepreis von 600 Mark. Es ist nun aber von Wichtigkeit, zu wissen, daß die Brauereien im vergangenen Herbst das Malz mit 450 Mark gekauft haben. Trotzdem haben sie so schnell als möglich den Bierpreis von 18 bis 20 Mark auf — sage und schreibe — über 27 Mark in Berlin erhöht. Diese enorme Preissteigerung wird jedoch erst dadurch ins rechte Licht gesetzt, wenn man weiß, wieviel Bier aus 100 Kilogramm Malz gewonnen wird. 100 Kilogramm Malz ergeben 6 Hektoliter Bier, zu je 27,50 Mark = 165 Mark. Nach Abzug der Brauersteuer und sonstigen Verbleiben bei diesem Preis mindestens 5 Mark pro Hektoliter. Wohl gemerkt aber handelt es sich dann um einen Preis von 90 Mark für 100 Kilogramm Malz = 60 Mark pro 100 Kilogramm Gerste.“

Tatsächlich aber sollen jetzt die Brauer nach dem Wunsch der Gersten-Verwertungsgesellschaft ihre Gerste mit 35 Mark erhalten und da fragt es sich, welcher Bierpreis bei einem solchen Gerstepreis dann als angemessen erscheinen würde. Es käme bei diesem Gerstepreis doch nur ein Malzpreis von, hoch gerechnet, 75 Mark in Frage, so daß also 6 Hektoliter Bier etwa 140 bis 145 Mark bringen müßten, um einen gleichen Verdienst für die Brauereien, nämlich von 5 Mark für den Hektoliter zu erbringen. Sonach dürfte der Preis für ein Hektoliter Bier aber nur 24 Mark betragen, statt des jetzigen Preises von 27,50 Mark. Wir haben natürlich nur runde Zahlen annehmen können; immerhin wird man sie schwerlich in der Haupttabelle bestreiten können.

Wenn also Höchstpreise, wie angedroht, kommen sollten, so würde mit allem Nachdruck auch darauf hingewiesen werden müssen, daß die Bierpreise ebenfalls eine entsprechende Herabsetzung erfahren.“

Wenn der Bund der Landwirte für eine Herabsetzung der Bierpreise kämpfen will, dann wird er wohl zum ersten Mal seit seinem Bestehen die Massen des deutschen Volkes auf seiner Seite haben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Genossen und Reichstagsabgeordneten Ebert, Dabid, Scheidemann und Schöpplin haben eine mehrwöchige Informationsreise in Belgien und Nordfrankreich gemacht.

Die Bundesratsverordnung über die Beschlagnahme und Verwertung der Gerste und die Steuerungsverhältnisse im allgemeinen sind einer großen Anzahl von kleineren und mittleren Brauereien verhängnisvoll geworden. Sie haben ihre Betriebe schließen müssen. Der Kriegszustand fördert hier die Entwicklung zum Großbetrieb in besonderem Maße. In nordwestdeutschen Zeitungen findet man jetzt häufiger Angebote von größeren Brauereien an kleinere: Bei Übertragung der Kontingente dieser „kleinen“ wollen die „großen“ ihnen das benötigte Bier liefern.

Die Gründung eines Verbandes der Einläufigen Gewerkschaften deutscher Städte zur Ausbildung jeder preistreibenden Konkurrenz untereinander ist nach einer Mitteilung des Münchener Oberbürgermeisters in der Magistratsitzung für den 8. Oktober in Aussicht genommen.

Der kommandierende Admiral v. Schröder gibt bekannt: Auf Grund eines feldgerichtlichen Urteils vom 18. September sind sechs belgische Landeseinwohner wegen Spionage zum Tode verurteilt und in Gegenwart von zwei Schöffen der Stadt kriegsrechtlich erschossen worden.

Walter Edmund Kasper in Gary (Indiana, Nordamerika) ist angeblich wegen Befundung deutschfreundlicher Gesinnung ermordet worden.

Das Österreichische offiziöse Bureau meldet: Wegen des Professors an der böhmischen Universität in Prag Dr. Masaryk, der seit längerer Zeit im Ausland weilte und dort unzulässige Agitation betreiben soll, ist die gerichtliche Strafuntersuchung einer Disziplinäruntersuchung eingeleitet und die Suspension vom Amt über ihn verhängt worden.

Nach Meldungen schweizerischer Blätter aus Tokio hat der dortige Gerichtshof in der kürzlich entdeckten japanischen Be-

rechnung Angelegenheit sein Urteil gefällt. Neunzehn Mitglieder des Parlaments wurden als schuldig befunden. Das Urteil ergab, daß der ehemalige Ministerpräsident Graf Okuma (der frühere Minister des Innern) 100 000 Francs gezahlt habe, um im Parlament die Annahme einer Vorlage über Verhinderung des Kriegsmaterials durchzusetzen.

Die der Kopenhagener „Sozialdemokraten“ erzählt, daß der dänische Ingenieur Nielsen, der den neuen Sprengstoff namens Aerolit erfunden hat, eine Fabrik bei Lyngby eingerichtet, wo er zunächst im Auftrage der dänischen Regierung seinen Sprengstoff herstellt. Dieser zeichnet sich nicht nur durch seine Sprengwirkung und Billigkeit, sondern auch durch die völlige Gefährlosigkeit des Transportes aus.

In einem Geleitz, das zwischen Daitianern und amerikanischen Seeleuten bestand, wurde ein Amerikaner getötet und sein verwundet. Es wurden Patrouillen ausgesandt, um die Aufzuchtlinien aus dem Binnenlande von den Russen abzuwehren. Nach einem Bericht des Admirals Caperton gelang den Patrouillen ihr Vorhaben. Also nicht das Schicksal „Odnung“.

Nach dem Pariser „Matin“ sind der technische Direktor und eine Anzahl Arbeiter in der Lyoner Filiale der Flugzeugfabrik Voisin verhaftet worden. Sie verfaben Teile von Flugzeugen, welche von dem Kontrolloffizier noch nicht abgenommen worden waren, mit einem falschen Abnahmestempel. Die Beschuldigten gehen an, sie hätten während der künftigen Abwesenheit des Kontrolloffiziers die Stücke selbst gestempelt, um Zeit zu gewinnen.

Aus der Partei.

Eine Ablehnung.

Zur Bildung einer internationalen sozialistischen Kommission in Bern, durch die internationale sozialistische Konferenz, die kürzlich in Bern stattfand, schreiben die Genossen von Sol und Bliegen im „Het Volk“ unter der Überschrift „Ein Widerspruch der eine Bestätigung ist“, folgendes:

Die Genossen Roland Sol und Sol schreibt im „Het Volk“ über die Teilnahme an der „sozialistischen Konferenz“, die ein sogenanntes internationales Bureau gründete. Danach waren anwesend die sozialistischen Parteien von Italien, Rußland, Polen, Rumänien und Bulgarien und die sozialistische Jugendbewegung von Schweden und Norwegen. Mit anderen Worten: Nicht anwesend waren die sozialdemokratischen Parteien von Frankreich, Deutschland, Österreich, England, Vereinigte Staaten, der drei skandinavischen Länder, Niederlande, Belgien, Spanien usw. und selbst die Schweiz nicht, obgleich die Konferenz in diesem Lande stattfand.

Von den teilnehmenden Parteien ist soviel sicher, daß die Russen und die Polen mit ihren Ländern nicht in Verbindung treten konnten. Aus Niederlande scheint selbst die S. V. P. nicht vertreten gewesen zu sein.

Besser kann wohl nicht ins richtige Licht gerückt werden, daß diese Konferenz lediglich eine zufällige Zusammenkunft einer Gruppe von Menschen gewesen ist, die keine Autorität hatten, gegenüber dem Internationalen Sozialistischen Bureau ein internationales Sekretariat zu gründen.

Dabei ist noch zu bemerken, daß alle, die im Bericht als teilnehmende Parteien genannt sind, die Ueberwindung des internationalen Bureaus nach dem Haag gutgeheißen haben.

Wir geben diese Ablehnung wieder der Beronen halber. Bliegen ist seinerzeit seiner allzu schroffen Einseitigkeit zugunsten der Entente halber veranlaßt worden, von der politischen Leitung unseres holländischen Hauptorgans zurückzutreten und von Sol stimmt mit Bliegen überein. Daraus kann man schließen, daß die französischen Sozialisten erst recht nichts von der Sache wissen wollen.

Neues aus aller Welt.

Chedrama. In Neukölln bei Berlin wurde der Bureauvorsteher Matsche neben der Leiche seiner Ehefrau tot aufgefunden. Die Frau war bereits am Samstag an Gehirn-erweichung und Herzschwäche gestorben. Es tauchten jedoch Vermutungen auf, daß die Frau nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. Um den angestellten Nachforschungen zu entgehen, hat sich Matsche vergiftet.

Im Wahnfinn. In dem Torfe Urgen im Oberinntal ertränkte die plötzlich irrsinnig gewordene Bäuerin Wärschner ihr Kind und eine alte Frau in einem Tümpel. Ihr Versuch, zwei ältere Männer und eine Greisin zu ertränken, wurde im letzten Augenblick vereitelt.

Brennende Stadt in Amerika. Nach einem Telegramm aus einem Nachbarorte von Ardmore in Oklahoma steht die Stadt infolge einer Explosion einer Wagonladung Gasolin in Brand. Das brennende Gasolin verbreitete sich nach allen Richtungen, wodurch eine große Zahl von Gebäuden Feuer fing. Die Station wurde durch die Explosion zerstört. Soweit bis jetzt bekannt, kamen 15 Personen um.

nationalen Kongressen stets enge Fühlung mit ihr gesucht, und lebhaft ist in der Erinnerung, daß er als Vertreter seiner Partei dem Vorbeilager der deutschen Sozialdemokratie von Magdeburg beige-wohnt hat. In seiner Begrüßungsrede erklärte er, daß ihn die größte Partei Englands gesandt habe, um den Friedenswunsch der englischen Arbeiter in Deutschland zu verkünden. Er wandte sich in scharfen Worten gegen die Rüstungen zu Wasser und zu Lande. Seine Magdeburger Worte kennzeichneten bereits die Stellung Keir Hardies zum heutigen Krieg, deren Beginn er bereits als Schmer-lebender erlebte.

Im letzten Jahrzehnt wurde Keir Hardie wiederholt auf Antragsstellung geworfen und er hat sich mehrmals schweren Operationen aussetzen müssen. Seine starke agitatorische Kraft konnte sich daher zur Zeit des Kriegsausbruchs nicht so entfalten, wie es in früherer Zeit der Fall gewesen wäre. Zugleich lähmte auch sein Wirken für den Frieden die Niederwerfung und Besetzung Belgiens durch die deutschen Armeen. Soviel aber ist sicher, daß eine Bewegung für die Beilegung des gegenwärtigen Krieges auf Grund der Selbstbestimmung der Nationen und unter keinerlei Unterdrückung und gewalttätigen Verdrängung irgend eines der beteiligten Länder keinen wärmeren Vorkämpfer gefunden hat, als Keir Hardie.

Die britische Arbeiterbewegung hat durch seinen Tod einen schweren Verlust erlitten. Ihr wird der Name Keir Hardie als der einer ihrer bedeutendsten Vorkämpfer noch lange voranleuchten. Die Internationale und nicht zuletzt die deutsche Sozialdemokratie wird seinen Namen hoch in Ehren halten.

Die Schuld der Frauen am Kriege.

Der Jesuitenpater Otto Cohaus hat eine Schrift mit Kriegspredigten erscheinen lassen, worin er die katholische Auffassung, daß der Weltkrieg eine Strafe für die Sünden der Menschheit sei, vertritt. Auch die Frauenvwelt ist seiner Ansicht nach „mitchuldig an dem furchtbaren Gottesgericht, das gegenwärtig über uns ergeht“. Er unterwirft unter den Frauen Marienfiguren, die Unbilden, aber sich dann zur Tugend bekehrten, und endlich Töchter Sions, die ebenedem und heute noch „Gottes Geleite durch ihre Frivolität lästern und die Mitwelt in ihr Verderben hineinziehen“. Als solche Unholden zählt er auf:

„Da gibt es ungezügelter Freizeistinnen, die der Kirche entzagten

und sie mit ihrem Spott überhäufen. Da gibt es Sozialistinnen und Anarchistinnen, die Christi Evangelium den Krieg erklären. Da gibt es Gerodiasseelen, die das Banner der freien Liebe entrollen, ja die selbst das Blut der Unschuld — nicht gar eines Propheten, wohl aber ihrer eigenen Leibesfrucht — als Beute ihrer Leidenschaft und Weiblichkeit fordern. Da gibt es Hegelesseelen, die, dem gänzlichlichen Schicksal huldigend, selbst Gatten und Kind dem wachenden Glauben entfremden, die in Wort und Tat dem Unglauben im Lande die Wege bereiten. Da gibt es Dörfelseelen, die durch ihre sinnlichen Reize Bräutigam und Gatten betören und selbst den starken Samson zum Sklaven der Sinne machen. Da gibt es Salomeeselen, die durch ihre skandalösen Gesänge und Tänze von der Bühne aus die Männerwelt betören. Da gibt es Welschseelen, die durch ihr schamloses Auftreten und ihr noch schamloseres Benehmen selbst einen David zu Fall bringen. Da gibt es Kokettseelen, Dirnenseelen, die zu Hunderten unsere Städte durchschweiften, um die Unschuld in ihr Garn zu locken. O wie hoch türmen sich die Sünden der Frauenvwelt zum Himmel auf! Wie viel unschuldiges Leben, von Frauenhand geoffert, schreit nicht zum Himmel um Rache, und da sollte Gott schweigen? Und nicht nur bei der Frauenvwelt persönlich gesündigt — noch immer war sie die alte Eva, die auch dem Mann von der verbotenen Frucht reichete. Wie viel Sünden der Männer hat sie auf dem Gewissen!“

Vater Cohaus hofft, daß der Gedanke, „mitchuldig zu sein an dem Jüngstgericht Gottes und mitchuldig zu sein an dem harten Los der draußen Kämpfenden“, die Frauen zu erschütterndem Ernst stimmen und daß ihre Sünden das Jüngstgericht, die Folgen ihrer Sünden, abwenden würde.

Wenn dieser Result sich einen Gott schuf nach seinem Bilde, wie muß es da in seinem Innern aussagen?

Schmeichelnde Melodie.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ (vom 24. September) schreibt: Zufällig kommt uns das Septemberheft von Welbagen und Klagsals Monatsheften in die Hand, in der eine Frau Emma Klagsals „Gedanken“ aufzeichnet, die ihr „in schlaflosen Nächten“ kommen. Zum Exempel dieser: „Dreitausend tote Engländer vor der Front!“ Keine Symphonie klänge mir jetzt schöner! Wie das angenehm durch die Nerven rinnt, tröstlich, hoffnungserweckend: „Dreitausend tote Engländer vor der Front!“ — bis in die Träume klingt es noch und furt wie eine schmeichelnde Melodie ums Haupt...

